

## **Predigt zu Markus 10,46-52 – Leseaktion III**

-

### **Audienz beim König**

Liebe Geschwister in der Paulusgemeinde, ein Blinder gehörte zu Jesu Zeiten zu der Gruppe der „lebendig Toten“. Zu dieser Gruppe gehörten nach dem Verständnis von jüdischen Gelehrten daneben noch die Armen, die Aussätzigen und die Kinderlosen. „Lebendig tot“ kein schöner Stempel, den man da verpasst bekam. Er bedeutete: Obwohl du körperlich lebst, hast du am eigentlichen Leben nicht teil. Im Falle von Blindheit bedeutete das normalerweise, dass man nicht arbeiten konnte und somit den ganzen Tag bettelnd am Straßenrand saß, um wenigstens körperlich am Leben zu bleiben.

Blindheit hat bei uns in Deutschland diesen Stempel glücklicherweise verloren. Bis vor wenigen Jahren hatten wir eine Dame bei uns in der Gemeinde, die seit ihrer Jugend

blind war. Sie ist jetzt über 80 Jahre alt und wohnt in einer anderen Stadt. Hier in Bielefeld war sie Familienrichterin, Mitglied im Presbyterium der Paulusgemeinde und sogar in der Leitung des Kirchenkreises. Sie lebte extrem selbstständig und war für viele Menschen ein großer Segen.

Und so frage ich mich, wem wir als Gesellschaft diesen Stempel heute aufdrücken!? Wer muss im Bild gesprochen draußen vor der Stadt sitzen und kann nicht mitmachen, weil es ihm an Geld, an Gesundheit, an Fähigkeiten, an Kontakten oder an Perspektive fehlt? Fühle ich mich vielleicht sogar selber so, „lebendig tot“? Die Hauptverkehrsstraße des Lebens läuft an mir vorbei und ich kriege immer nur ab, was die Anderen nicht brauchen, wenn überhaupt.

Jesus ist in unserer Geschichte mit einer Volksmenge auf der Hauptverkehrsstraße unterwegs. Jesus ist nämlich unterwegs nach Jerusalem. Wir haben ihn in unserer Leseaktion jetzt schon zwei Wochen auf seinem Weg von Cäsarea Philippi

ganz im Norden von Israel hin nach Jerusalem begleitet. Jericho ist der letzte große Wegpunkt. Es liegt am tiefsten Punkt der Erde an der Mündung des Jordans ins Tote Meer. Von hier geht es auf 25 Kilometern Luftlinie durch ein Wüstental 1000 Höhenmeter nach oben nach Jerusalem. Jesus ist nun fast in Jerusalem angekommen. Morgen werden wir lesen wie er in Jerusalem ankommt.

Doch zwischen Jesus und Jerusalem sitzt am Stadtrand von Jericho noch Bartimäus. Ein blinder Bettler. Ein lebendig Toter. Und Bartimäus bekommt mit, dass Jesus an ihm vorbeizieht. Und in ihm regt sich auf einmal das Leben. Er schreit im wahrsten Sinne des Wortes um sein Leben. Er ruft: „Jesus, du Sohn Davids! Hab Erbarmen mit mir!“ Das ist Gebet in ganz ursprünglicher Form. Kontaktaufnahme mit Jesus. Und in dieser Hinsicht sind wir alle Bettler. Als letzte Worte hat Martin Luther als Resumee seines Lebens kurz vor seinem Sterben aufgeschrieben: „Wir sind Bettler. Das ist wahr!“

Und die Worte von Bartimäus sprechen Bände. David war der größte König Israels. Wenn Bartimäus Jesus als Sohn Davids anspricht, dann spricht er ihn als König an. Und auch der Ruf „Hab Erbarmen!“, ist der Ruf an einen König. Jesus ist auf dem Weg in die Königsstadt nach Jerusalem und auf dem Weg bittet ihn Bartimäus um eine Audienz!

Aber das Gefolge des Königs versucht ihn abzuschirmen. Jesus soll von einem lebendig Toten nicht belästigt werden. Deswegen soll Bartimäus still gestellt werden. „Sei still!“ sind die Worte der Umstehenden. Und vielleicht kennen auch wir diese Worte: „Sei still!“ Entweder weil unsere Meinung nicht erwünscht war oder weil es sich nicht gehörte, dass man den Mund aufmacht. Diese Worte können ganz schön entmutigen, vor allem wenn die große Masse gegen einen steht. Besonders tragisch wird es dann, wenn wir denken, dass wir auch vor Gott still sein müssen.

Christian Schulte – 28.02.2021

Aber Bartimäus lässt sich nicht entmutigen. Er schreit einfach noch lauter. Er bittet mit aller Kraft um eine Audienz, um ein Gespräch mit dem König. Und es passiert das Unfassbare. Jesus hört Bartimäus. In dem ganzen Trubel der Volksmenge hört Jesus Bartimäus. Und nicht allein das! Jesus bleibt sogar stehen. Und ich habe den Eindruck: Für einen Moment hält die Geschichte und die ganze Welt den Atem an. Der König, der Messias, bleibt für einen lebendig Toten stehen. Für einen Niemand. Das ist der Wendepunkt.

Jesus sagt zu seiner Gefolgschaft: „Ruft ihn her!“ Das wirkt vielleicht aufs erste Hören ein wenig distanziert. Warum geht Jesus nicht einfach hin? Aber dadurch wird deutlich: Hier spricht der König! Der König veranlasst, dass dieser lebendig Tote Zutritt zu ihm bekommt und seine Gefolgschaft muss gehorchen. Plötzlich hört Bartimäus nicht mehr „Sei still!“, sondern „Du kannst Hoffnung haben, steh auf, er ruft dich!“.

Liebe Geschwister, das sind die Worte im Auftrag und aus der Gefolgschaft Jesu: Worte der Hoffnung und der Ermutigung! Wir sind eingeladen mitzumachen, denn wir haben eine Hoffnung. Und wir können sie anderen Menschen weitergeben und sie einladen aufzustehen und zu Jesus zu gehen. Jesus ruft Menschen durch uns zu sich.

Und Bartimäus fackelt nicht lange. Er schmeißt seinen Mantel weg, springt auf und kommt zu Jesus. Die Lebensgeister sind nun vollständig geweckt. Oder anders gesagt: Der Heilige Geist hat ihn belebt! Er streift sein altes Leben in Form seines Mantels ab. Der Mantel hatte in Israel nämlich symbolische Bedeutung. Es war so etwas wie das letzte Hemd, das man Niemandem abnehmen durfte. Und selbst wenn man seinen Mantel als Pfand irgendwo abgegeben hatte, musste man ihn am Abend wiederbekommen. Er bot Schutz vor der Kälte der Nacht und war so etwas wie die Lebensversicherung. Aber Bartimäus braucht keine Lebensversicherung mehr, denn er geht zum Leben selber. Zu Jesus.

Und Jesus stellt ihm eine Frage: „Was willst du? Was soll ich für dich tun?“ Klingt komisch, ist aber so. Natürlich weiß Jesus, was Bartimäus braucht! Und natürlich weiß Jesus, was du brauchst? Aber Jesus will es von Bartimäus wissen! Er will es von dir wissen! Was soll ich für dich tun? Jesus, der König, entmündigt nicht, sondern er lässt seinem Gegenüber die Freiheit sein Anliegen zu äußern und dafür einzustehen. Jesus, der König, sucht das Gespräch. Er achtet das Gegenüber als eigenständige Person. Er regiert nicht einfach durch!

Bartimäus darf sein Anliegen vorbringen: „Liebster Meister, dass ich sehen kann!“ Und weil Bartimäus das darf, gibt Jesus Bartimäus so nicht nur sein Augenlicht wieder, sondern auch seinen Wert und seine Ehre. Und das steckt auch schon im Namen von Bartimäus, denn der hat es in sich. Bartimäus ist nicht einfach nur irgendein blinder Bettler. Er ist einer mit Namen. Bartimäus heißt Sohn von Wert oder Sohn von Ehre. Bei Jesus gibt es keine Niemande, keine lebenden Toten!

Das hat Bartimäus erlebt und deswegen folgt er Jesus auf seinem Weg nach! Und der führt von hier direkt nach Jerusalem ins Leid und in den Tod. Aber es ist zugleich der Weg zum Leben. Dafür wollte Jesus seinen Jüngern und auch uns in den letzten zwei Wochen die Augen öffnen. Dreimal hat er seinen Tod angekündigt, wir haben die Stellen nicht alle gelesen, aber man kann es im Markusevangelium nochmal nachgucken. Einmal hier im Süden in Judäa, dann in Galiläa in der Nähe vom See Genezareth und einmal ganz im Norden, das war unser Start. Direkt davor hatte Jesus schon einmal einem Blinden das Augenlicht wieder geschenkt (Mk 8,22-26). Diese Blindenheilung und die Heilung von Bartimäus rahmen den Weg von Cäsarea Philippi nach Jerusalem. Dieser Weg soll uns die Augen dafür öffnen mit wem wir unterwegs sind: Mit dem König, der nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für die vielen Menschen hinzugeben. So macht Jesus Tote lebendig!

Amen.